

Aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Testphase: *Grand Duo* und *Silvana-Variationen*

Ende des Wintersemesters und im Sommersemester 2001 konnten die Mitarbeiter der Gesamtausgabe wieder einmal von den MeisterWerk-Kursen der Detmolder Musikhochschule profitieren. Prof. Hans-Dietrich Klaus behandelte mit seinen Schülern zunächst die *Silvana-Variationen*, anschließend das von Knut Holtsträter herausgegebene *Grand Duo* für Klarinette und Klavier. In beiden Fällen erwies sich die Auseinandersetzung mit den Praktikern als fruchtbar: Bei den *Silvana-Variationen* blieb nach Wegfall der Baermannschen Zusätze ein nahezu „nacktes“, aber auch musikalisch sehr anderes Gebilde übrig, beim *Grand Duo* gab es eine Vielzahl an charakteristischen kleinen Varianten zu beachten. Knut Holtsträter demonstrierte in der Abschluß-Sitzung an etlichen interessanten Details, wie sich Fehler oder Besonderheiten in den verschiedensten Editionen dieses Werkes „fortpflanzten“. Der Kammermusikband 2 der Gesamtausgabe ist damit nun nahezu komplett „MeisterWerk-Kurs-erprobt“ und wir hoffen, daß die fertige Druckvorlage des Bandes in naher Zukunft dem Verlag übergeben werden kann.

Weber-Multimedial 1

Anfang Februar 2001 hielt Joachim Veit im Rahmen der Reihe „*Alte*“ *Musik und „neue“ Medien* des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn einen Vortrag mit dem Thema *Hase oder Igel? – Musikeditionen und neue Medien*, der sich mit den Möglichkeiten und Schwierigkeiten auseinandersetzte, die sich beim Versuch einer Umsetzung von Musikeditionen in die *neuen Medien* ergeben. Eher als Spielerei führte er in diesem Rahmen Beispiele eines „visualisierten“ Kritischen Berichts der „Weber-Ausgabe der Zukunft“ vor. Auch wenn bis dahin noch weite Wege zurückzulegen sind, so wurde doch deutlich, welches neue, die bisherigen Editions-methoden verändernde Potential diese Technik bei kritischer Anwendung birgt. Die Weber-Ausgabe hofft, in den nächsten Jahren zusammen mit der Universität Paderborn praktikable Modelle für diese Umorientierung entwickeln zu können, denn die Musikeditoren müssen aufwachen, damit auf sie nicht irgendwann der berühmte Gorbatschowsche Spruch angewendet werden kann ...

Weber-Multimedial 2

Wieder eine Premiere bei der Weber-Ausgabe: Erstmals wurde ein Band der *Weber-Studien* direkt „von der Diskette“ – oder besser: CD – gedruckt. Gerhard Jaisers Dissertation *Weber als Schriftsteller* mit dem recht kompliziert zu setzenden Anhang des Romanfragments *Tonkünstlers Leben* wurde in abendlichen Stunden im Teutoburger Wald mit dem Programm *Pagemaker* zurechtgebastelt, in eine PDF-Datei als Druckvorlage verwandelt, auf CD gebrannt und so zum Verlag gegeben. Wie immer bei „Erstgeburten“ gab es ein paar „Nachhilfen“, wir hoffen aber, daß nun für die Zukunft eine Form gefunden ist, die beiden Seiten viel Korrektur-Arbeit spart (unter der Voraussetzung, daß sich wieder ein „Freiwilliger“ für die Einrichtungs-Arbeit findet). Rein theoretisch sind damit die *Weber-Studien* auch internet-tauglich geworden.

Weber *en gros* und *en detail* – Vorbereitungen zur Weber-Ausstellung

Wer keine Arbeit hat, macht sich welche – wer viel hat, macht sich noch mehr! Diese (neue) Volksweisheit gilt zumindest für die Mitarbeiter der Gesamtausgabe, die ein ehrgeiziges Projekt in Angriff genommen haben: eine Weber-Ausstellung zum Jubiläumsjahr 2001. Viel Freizeit und leider auch – das läßt sich bei einem solchen Vorhaben nicht immer ganz verhindern – einige kostbare Stunden der „normalen“ Arbeitszeit wurden investiert; wie wir finden mit einem äußerst reichen Ertrag, der nun Ende des Jahres mittels der temporären Ausstellung und eines dazugehörigen opulenten Katalogs der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Im Jahr 2001 jährt sich nicht nur zum 175. Male Webers Tod, es gibt auch freudigere Erinnerungen: die Uraufführung des *Oberon* vor 175 Jahren und die Schenkung des *Freischütz*-Autographs an die Berliner Bibliothek, die heutige Staatsbibliothek, durch die Witwe Caroline von Weber vor 150 Jahren. Die Staatsbibliothek nahm dies zum Anlaß, ihre Gedenk-Ausstellung Webers Operschaffen zu widmen. Dazu findet sich in den Berliner Beständen umfangreiches Material (neben dem *Freischütz* etwa Entwürfe bzw. Fragmente zu *Rübezahl*, den *Pintos*, *Euryanthe* und *Oberon*); besonders glücklich sind wir aber, daß sich auswärtige Sammlungen mit Leihgaben allerersten Ranges an der Präsentation beteiligen. So werden u. a. aus Darmstadt die Erstniederschrift des *Abu Hassan*, aus Dresden die Autographen des *Peter Schmoll* und der *Euryanthe* sowie aus Petersburg das *Oberon*-Autograph (Russische Nationalbibliothek) und die Partitur-Handschrift des *Waldmädchen* (Zentrale Musikbibliothek des Mariinski-Theaters) erwartet. Besonders großzügig zeigt sich die Familie von Weber, die aus diesem Anlaß u. a. das Autograph der *Silvana* und das spätere Originalmanuskript des *Abu Hassan* zur Verfügung stellt. Erstmals seit 150 Jahren erhält man somit Gelegenheit, alle ehemals in Familienbesitz befindlichen Autographen wieder gemeinsam in Augenschein zu nehmen!

Für die Gesamtausgaben-Mitarbeiter war dies Ansporn genug, eifrigste Aktivitäten zu entwickeln. Der bereits in der Fertigung befindliche Katalog versucht, in Kurzform den neuesten Forschungsstand zu Webers Operschaffen zu präsentieren. Er richtet sich – ebenso wie die Ausstellung – an den interessierten Laien wie an den Fachmann, und die „Berufsedatoren“ haben sich redlich bemüht, ihr „Fachlatein“ im Zaume zu halten, um einem möglichst breiten Interessentenkreis den Zugang zu dieser Thematik zu ermöglichen.

Zu Beginn der Arbeit wurde die Vorbereitung der Präsentation von den Mitarbeitern äußerst unterschiedlich betrachtet: zum einen als wunderbare Herausforderung, zum anderen aber auch als ungeheure zusätzliche Belastung. Inzwischen herrscht wieder Einigkeit; die werkübergreifende Beschäftigung mit den Handschriften hat uns in vielen Fällen für unsere alltägliche Editionsarbeit neue Sichtweisen eröffnet, den Blick für neue Probleme geschärft, aber auch Lösungsmöglichkeiten erschlossen. Für die Mitarbeiter war die Ausstellung bereits jetzt – lange vor der Eröffnung – ein Erfolg, und hoffentlich kommt ein Teil unserer Begeisterung auch beim Publikum zum Tragen.

Aber auch richtige Überraschungen hielt die Arbeit bereit: Auf unsere Nachfrage nach dem genauen Schenkungsdatum des *Euryanthe*-Autographs teilte uns der Leiter der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek, Dr. Karl W. Geck, bedauernd mit, die Zugangsbücher der Bibliothek gäben in diesem Falle keine sichere Auskunft,

aber anhand der Briefe von Caroline von Weber an die Familie Jähns wäre die Datierung zumindest annähernd möglich – wir waren verblüfft! Der Briefwechsel der Weber-Witwe mit Jähns sollte erhalten geblieben sein??? Inzwischen sind wir im Besitz einer Kopie des Dresdner Konvoluts. Franz Zapf hatte eine maschinenschriftliche Übertragung der heute verschollenen Briefe Caroline von Webers angefertigt, die wertvolle Informationen z. B. zur Wanderung von Quellen, zu den Bemühungen um die Vollendung des *Pintos-Fragments* sowie zur Weber-Rezeption im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts enthalten. Einige wichtige Details konnten bereits in den Ausstellungskatalog einfließen, an der ausführlichen Sichtung und Dokumentation arbeitet momentan Eveline Bartlitz. Der Informationszuwachs dürfte – nach dem ersten Überblick – bedeutend sein, und Dr. Geck gilt für seine umsichtige Recherche einmal mehr unser Dank!

Falls nun der Eindruck entstanden sein sollte, die Ausstellung wäre ein alleiniges Projekt der Gesamtausgabe, so sei korrigierend ergänzt, daß der Veranstalter die Staatsbibliothek ist. Die Mitarbeiter der WeGA hatten die Möglichkeit, bei der Konzeption und Kataloggestaltung wesentlich mitzuwirken, freilich als „Junior-Partner“. Die Bibliothek und insbesondere die Mitarbeiter der Musikabteilung haben mit der „geballten“ Ausstellungserfahrung vieler Jahre all die organisatorischen Wege geebnet, ohne die ein solches Projekt nur eine schöne Wunschvorstellung bleibt. Die Partnerschaft mit der Staatsbibliothek hat sich so einmal mehr aufs Schönste bewährt – dafür schon jetzt unser herzliches Dankeschön!

Briefe, Briefe und (k)ein Ende?

War im Heft 7 (1998) unserer Mitteilungen die Rede davon, daß für Eveline Bartlitz im Berichtszeitraum die Hauptbeschäftigung in der Dokumentation der Briefe aus dem Jähns-Nachlaß lag, so traf das auch für das folgende Jahr zu; das Unternehmen konnte damit zum Abschluß gebracht werden, soweit es den Bestand der Staatsbibliothek betrifft. 62 Briefe an Jähns warten noch in Marbach auf Sichtung, und wer weiß, wo noch welche auftauchen werden, für jede Meldung sind wir dankbar. Die Traummarke 1500 haben wir bereits überschritten, denn überraschend finden sich an unvermuteten Stellen in der großen Weberiana-Sammlung immer wieder Briefe, die inzwischen nur noch mit verhaltenem Jubel begrüßt werden. (Zum genauen Stand der Dokumentation, die inzwischen in der Endsumme überholt ist, vgl. *Weberiana* 8, S. 5-6.)

Eine notwendige Nachlese zur Datenbank *Ikonographie* stand schon längere Zeit auf der Desideratenliste. Nach Einarbeitung des umfangreichen Foto-Kastens aus dem Schnoor-Nachlaß 1999 (250 Objekte) darf dieser Komplex, was die systematische Erfassung anbelangt, als vorläufig abgeschlossen gelten, denn auch hier wird es immer wieder Nachmeldungen geben; der Stand im Juni 2001: 1235 Dokumente. Die Erfassung der Porträts im Weber-Museum Dresden-Hosterwitz konnte von Frank Ziegler im Juni 2001 im Zusammenhang mit seinen Arbeiten zum Ausstellungskatalog vorgenommen werden.

Das Jahr 2000 brachte andere Aufgaben. Die Personendatei sollte mit dem Schwerpunkt Berlin über die bloßen Lebensdaten hinaus „mit Fleisch gefüllt werden“. Diese zeitaufwendigen, oftmals ergebnislosen Recherchen lassen sich nicht in Zahlen messen. Es sind lediglich Mosaiksteine in der umfangreichen Weber-Datenbank.

Aber auch neue Briefe gab es wieder. Unser Mitglied Herr Dr. Hartmut Herbst hatte im Zusammenhang mit seiner Max-Maria-von-Weber-Dissertation ein Konvolut mit

41 Briefen Caroline von Webers an ihre Schwiegertochter Katharina Huberta von Weber, geb. Kramer, von unserem Ehrenvorsitzenden Hans-Jürgen Freiherr von Weber ausleihen können und die Briefe übertragen. Er stellte im Einverständnis mit dem Besitzer der Berliner Weber-Arbeitsstelle Kopien der Originale mit Übertragungen zur Verfügung. Sichtung, chronologische Ordnung, Eingabe in die PC-Datei und Gegenlesen nähern sich dem Abschluß. – Nach dem Motto „unverhofft kommt oft“ bescherte uns das Jahr 2001, wie bereits erwähnt, weitere Caroline-Briefe an die Familie Jähns, 154 an der Zahl, von deren Vorhandensein in der Sächsischen Landesbibliothek wir eher durch Zufall erfuhren. Es handelt sich um Übertragungen von Franz Zapf, dem Dresdner Weber-Enthusiasten (vgl. *Weberiana* 4, S. 3-4); für die Weber-Forschung erhoffen wir uns noch interessanteren Inhalt als bei den Familienbriefen. Vielleicht sind einige von ihnen sogar veröffentlichenswert.

Besuch aus Petersburg

Mitte Mai hatten die beiden Arbeitsstellen der Weber-Ausgabe in Berlin und Detmold auf Einladung der Weber-Gesellschaft freudig erwarteten Besuch: Die junge russische Musikwissenschaftlerin Dr. Natalja Gubkina, die Entdeckerin der St. Petersburger Materialien zu Webers verschollen geglaubter Jugendoper *Das Waldmädchen*, kam in Anschluß an eine Vortragsreise zunächst nach Detmold und fuhr von dort auch nach Berlin. Erstmals konnte man sich dabei ausführlicher über die Petersburger Materialien austauschen, in Berlin stand außerdem die Besprechung des in diesem *Weberiana*-Heft veröffentlichten Aufsatzes auf dem Programm. Nach intensiven Gesprächen wurden Projekte für künftige Untersuchungen ins Auge gefaßt, wenn sich für Frau Dr. Gubkina hoffentlich wieder Möglichkeiten für eine Arbeit in der Bibliothek des Mariinski-Theaters ergeben. Wir bleiben gespannt und hoffen auf weiteren regen Austausch.

„Himmelfahrts-Kommando“

Der Himmelfahrts-Tag ist in Deutschland bekanntlich ein Feiertag, nicht so in England – was lag für die strebsamen Weberianer also näher, in der Woche um Himmelfahrt nach London zu fahren, um so die Arbeitswoche um einen Tag zu verlängern! Eigentlicher Anlaß für die Reise war freilich nicht der Zeitgewinn, sondern die Redaktion am Kammermusikband der WeGA: immerhin liegen die Autographen von Webers Trio und zu den *Samori-Variationen* in der British Library in London. Der London-Besuch war lange geplant, mußte aber mehrfach, zuletzt aufgrund der akuten Finanznöte verschoben werden, nun war's allerhöchste Zeit!

London empfing das Gespann Capelle – Veit – Ziegler völlig atypisch: mit aller schönstem Sonnenschein, der die gesamte Zeit anhalten sollte. Somit lockten die herrlichen Parks und das bunte Treiben der Metropole weit mehr als die Bibliotheken – es hieß stark bleiben! Und das wurde uns wirklich leicht gemacht, denn ein Insider in Sachen Weber und London, ein lieber Kollege, öffnete uns alle Türen: John Warrack.

Der erste gemeinsame Besuch galt dem Royal College of Music, in dessen „Allerheiligstes“ uns mit sichtlichem Stolz und großer Freude der Kurator Oliver Davies führte. Neben Weber-Autographen, Theaterzetteln und anderen zeitgenössischen Materialien beeindruckte vor allem die ikonographische Sammlung, insbesondere das großartige Weber-Porträt von John Cawse von 1826, eine anonyme Porträtzeichnung, ebenso aus der Zeit von Webers London-Aufenthalt, und die Büste von J. J. P. Kendrick. Die

größte Überraschung hielt freilich die Bibliothek des College bereit: neben rezeptionsgeschichtlich interessanten englischen Kopien Weberscher Werke aus dem Besitz von George Smart bzw. William Hawes fand sich hier völlig unerwartet eine Kopie der Es-Dur-Messe mit autographen Eintragungen! Wie gerne hätten wir auf diese Quelle schon bei der Edition in der WeGA zurückgegriffen, handelt es sich doch vermutlich um das verloren geglaubte Widmungsexemplar für den französischen König. Die Partitur gelangte aus dem Besitz von Vincenzo Bellini an den englischen Verleger Vincent Novello und später ins Royal College. Eine ausführlichere Auswertung der Handschrift steht bevor, aber nach der ersten Durchsicht konnten wir erleichtert feststellen, daß Band 1 der WeGA keineswegs eingestampft werden muß.

Weniger reich an Überraschungen, dafür umso reicher an Material war die Arbeit in der British Library, die selbstverständlich den Großteil der Zeit beanspruchte. Der Ehrgeiz der Weberianer war, möglichst alle Weber-Manuskripte und möglichst viele Drucke, vorrangig Erstdrucke und frühe englische Ausgaben, zu sichten und zu registrieren. Selbst diese, manchmal schon die Grenzen der Zumutbarkeit überschreitenden, unersättlichen Bestellwünsche konnten aber die Bibliothekare der British Library nicht von ihrer unermüdlichen Hilfsbereitschaft abbringen. Dank ihrer Hilfe und eines hervorragend funktionierenden Bestellsystems ist ein (bedeutender) Anfang gemacht, aber aufgrund der Fülle des Materials ist wohl noch der eine oder andere Ausflug über den Kanal (bzw. drunter hindurch) nötig. Zumindest der Redaktion des Kammermusikbandes steht nun nichts mehr im Wege, und die Datenbanken der WeGA sind jedenfalls prall gefüllt von ihrem Abstecher zurückgekehrt.

Weber im Landtag

Am 26. Juni des Jahres durfte sich Weber in der renommierten Reihe *Musik im Landtag*, die von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz in Verbindung mit dem Landesmusikrat Rheinland-Pfalz und dem Südwestrundfunk veranstaltet wird, vorstellen. Da der rheinlandpfälzische Landtag für ein Orchesterkonzert nur geeignet wäre, wenn aus den Abgeordnetenbänken musiziert würde, war ein Kammermusikprogramm die einzig mögliche Alternative, um noch Publikum zuzulassen. An Kammermusik Webers aber ist bislang nur das Klarinettenquintett in einer Vorab-Edition erschienen. Hier bot sich an, auf den bewährten Klarinettisten des Detmolder MeisterWerk-Kurses, Philipp Stümke (aus der Klasse von Prof. Klaus), zurückzugreifen, der diesmal mit dem Berliner Dagan-Quartett musizierte. Die Idee für das übrige Programm war ebenfalls rasch geboren: Weber sollte sich mit einem frühen und einem etwas „reiferen“ Variationenwerk vorstellen, wobei die jeweiligen Vorlagen mit präsentiert werden sollten. So entstand ein Programm, das sogar einige Raritäten enthielt: Neben den Variationen über ein Thema aus *Joseph* samt der Vorlage aus Méhuls gleichnamiger Oper kamen wohl erstmals seit langer Zeit die *Samori-Variationen* in der kammermusikalischen Besetzung (mit *ad-libitum*-Begleitung von Violine und Violoncello) zu Gehör. Die Vorlage aus Abbé Voglers Oper *Samori*, Nagas komische Arie „Woher mag dieses kommen, mir fehlt die Essenslust“, die original für Streichorchester-Begleitung geschrieben ist, wurde vom Herausgeber der Weber-Ausgabe flugs für Streichquartett arrangiert und erklang so vermutlich erstmals seit Voglers Tagen wieder. Die Sopranpartie übernahm die Detmolder Sopranistin Angela Umlauf (Klasse Prof. Ruß), als Pianistin konnte die russische Pianistin Inga Kazantseva (Klasse Prof.

Bavouzet) gewonnen werden, die in knapp drei Wochen auch die enorm schwierigen Méhul-Variationen (auswendig!) einstudiert hatte. Das Konzert selbst, bei dem Prof. Allroggen zwei kurzweilige Vorträge über die Themen *Der unbekannte Weber* und *Edition als Aufklärung – Anmerkungen zu Webers Klarinettenwerken* hielt, war höchst beeindruckend, nicht zuletzt dank der intensiven Vorbereitung der Musiker. Inga Kazantseva bewältigte ihren schwierigen Part in einer Form, die die technischen Schwierigkeiten der Variationen vergessen ließ und statt dessen die Werke durch feinste Farbschattierungen zur Wirkung brachte. Angela Umlauf traf den Charakter der Vorlagen sehr genau und erntete viel Beifall. Ohne die Verdienste beider Künstler zu schmälern, muß aber doch die Interpretation des Klarinettenquintetts an diesem Abend als eine der seltenen Sternstunden musikalischen Erlebens bezeichnet werden: Mit welcher Lebendigkeit hier auf allerhöchstem Niveau kammermusikalisch musiziert wurde, um den Gehalt dieses Werkes zur Geltung zu bringen, war geradezu atemberaubend! Stümke wagte zum Teil viel – aber es gelang ihm gemeinsam mit dem Dagan-Quartett, die Facetten dieser Komposition in einer ungemein nuancenreichen, sich gegenseitig die „Bälle“ zuspieldenden Interpretation so plastisch zu präsentieren, daß der gute „Geist der Kammermusik“ über dem Ganzen zu schweben schien. Ein Erlebnis, das wieder einmal zeigte, daß sich der Einsatz für diesen Komponisten lohnt und daß junge Interpreten bisweilen sogar die „Großen“ an Tiefe weit übertreffen!

Pünktlich zu diesem Abend lagen im übrigen zwei neue Weber-Bände vor: die von Frank Ziegler herausgegebene *Preciosa* und Gerhard Jaisers Dissertation über *Weber als Schriftsteller* in den *Weber-Studien* (Band 6) – es war für die Weberianer also ein rundum erfreulicher Tag.

Geld – Geld – Geld – die meistgefragteste Sache beim geplanten MeisterWerk-Kurs

Der vom 15. bis 21. Oktober 2001 anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Gerhard Allroggen initiierte MeisterWerk-Kurs zu Webers Einakter *Abu Hassan* warf seine Schatten bzw. sein Licht (manchmal war das nicht zu unterscheiden) schon lange voraus. Seit Ende 2000 laufen die Planungen. Eine der schwierigsten Fragen war (und ist) – passend zum Inhalt des Singspiels – die der „Geldbeschaffung“. Zum Zeitpunkt des Erscheinens der *Weberiana* werden wohl immer noch nicht alle Probleme geklärt sein – Spenden sind also jederzeit willkommen! Durch die Mitwirkung des Detmolder Kammerorchesters und die Beteiligung etlicher renommierter Dozenten der Detmolder Musikhochschule (die Einstudierung der Gesangspartien liegt in den Händen von Prof. Thomas Quasthoff) hoffen wir auf einen sehr interessanten Kurs. Bis dahin laufen aber in Detmold nicht nur die Drähte, sondern vermutlich auch die Mitarbeiter „heiß“, denn Klavierauszug, Partitur und alle Orchestermaterialien müssen pünktlich fertig sein. Ausführlicher – und hoffentlich positiv – werden wir über das Ereignis und die Feierlichkeiten im nächsten Heft berichten. Nähere Informationen zu dem Projekt finden Sie übrigens im Internet unter: www.hfm-detmold.de

Direktverbindung Danzig – Hamburg, via *Abu Hassan*

Im vorletzten Jahr konnte die Staatsbibliothek zu Berlin im Antiquariatshandel ein handschriftliches *Inspections-Buch* zum *Abu Hassan* erwerben, das auf dem Innentitel einen Zensurvermerk von Anfang 1824 trägt und möglicherweise sogar Zusätze von Webers eigener Hand enthält. Das Datum des Zensurvermerks (12. März 1824) und

ein mit „D“ anfangendes Wort vor dem Datumsvermerk ließen die Weberianer zunächst vermuten, es handele sich vielleicht um ein Danziger Exemplar, da die dortige Aufführung am 13. März 1824 stattfand. Allerdings wäre das eine ungewöhnlich kurze Frist zwischen der Zulassung durch die Zensurbehörde und der Aufführung gewesen. Andererseits war Webers Stiefbruder Edmund zuvor zeitweise am Danziger Theater tätig gewesen, so daß durch ihn das Buch nach Danzig hätte gelangt sein können – was vielleicht auch den gestrichenen Stempel „Theater-Gesellschaft Hamburg“ in dem Exemplar erklärt hätte. Viele Konjunktive, Spekulationen – alles falsch!!

Die Frage nach der Herkunft des Stempels brachte Aufklärung. Der Leiter der Handschriftenabteilung der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, Dr. Jürgen Neubacher, half den Weberianern dabei auf die Sprünge: Die Materialien der Hamburger Stadttheater-Gesellschaft, zu denen ursprünglich auch das Textbuch gehört hatte, waren 1903 als Depositum, später dann dauerhaft der Bibliothek übergeben worden – soweit damals noch vorhanden. Von dieser ehemaligen Theaterbibliothek existiert sogar ein Katalog, aus dem hervorgeht, daß neben dem Textbuch auch Aufführungsmaterialien vorhanden waren, die wohl ebenfalls vor 1903 vom Hauptbestand abgesplittert waren und leider verloren scheinen. Mit diesem Hinweis von Dr. Neubacher, mit dessen Hilfe auch zwei Theaterzettel der Hamburger *Abu-Hassan*-Aufführungen vom 27. und 30. November 1824 aufgefunden werden konnten, fielen dem Detmolder Mitarbeiter noch weitere Schuppen von den Augen: Schon lange hatte er das Gefühl, die Handschrift einiger Nachträge in dem Textbuch irgendwoher zu kennen – nun war es klar: Sie gehörte dem Hamburger Theaterdirektor Friedrich Ludwig Schmidt! Damit war der letzte Zweifel an der Zuweisung des Textbuchs beseitigt, aber natürlich bedauerte Herr Dr. Neubacher, dem wir für seine Hilfe außerordentlich dankbar sind, daß das Textbuch, von dessen Existenz er nun auf Umwegen erfahren hatte, nicht an seinen alten Ort zurückgekehrt war. Das vermutlich mit „D“ anfangende Wort vor dem Datumsvermerk ist übrigens immer noch nicht entziffert ...